

Bezugspreis: Vierteljährlich 4,75 M., monatlich 2,25 M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Donnerstag, den 30. Januar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Vorkonferenzen in Bern.

Bern, 29. Januar. (Telegramm unseres Berichtshatters.) Am Mittwoch wurden die Vorbereitungen fortgesetzt und zunächst die Tagungszeit des Internationalen Sozialistenkongresses erörtert.

Die Italiener senden als ihren Vertreter zum Sozialistenkongress Palazzo. Die Schweizer entscheiden Sonntag auf ihrem Parteitag in Bern über ihre Teilnahme an der Internationalen Konferenz.

Zu den gewerkschaftlichen Friedensforderungen hat der Leiter des internationalen Arbeitkamms, Professor Bauer-Wasel, eine Ausarbeitung vorgelegt, welche das Gewerkschaftsprogramm von Bern und Leeds miteinander vergleicht.

Die Ankunft der englischen Delegierten ist nunmehr endgültig auf morgen angekündigt.

Die französische Kammer fordert schnellere Demobilisierung.

Bern, 30. Januar. Die französische Kammer erörterte am Dienstag die Interpellation über schnellere Demobilisierung. In der Debatte wurde eine Tagesordnung angenommen, in der die Kammer die Regierung auffordert, die notwendigen Urlaube, die für das wirtschaftliche, kommerzielle und industrielle Leben nötig seien, zu gewähren.

Die französische Annexionspropaganda.

Die „Humanité“ stellt in ihrem Leitartikel die hochkritische Methode der französischen bürgerlichen Presse an den Franzosen, welche in der Absicht, die streng katholische Bevölkerung Elsaß-Lothringens und der Rheinlande für Frankreich zu gewinnen, pöbelhaft eine auffallende Vorliebe für den Alerus an den Tag legt und sogar so weit geht, zu behaupten, daß die katholischen Bischöfe die wildesten Freunde des Kaisers und gleichzeitig die Freunde des republikanischen Frankreichs gewesen seien.

Der provisorische Verfassungsentwurf.

Der Entwurf einer provisorischen Reichsverfassung, den wir gestern veröffentlichten, verdient insofern allgemeine Zustimmung als er den Zweck verfolgt, die verfassungslose Zeit für Deutschland abzukürzen. Während der Entwurf einer endgültigen Verfassung sorgfältig beraten werden muß, was vielleicht Monate in Anspruch nehmen wird, kann der provisorische Entwurf, der nur solange gelten soll, bis die endgültige Verfassung in Kraft tritt, von der Nationalversammlung sofort erledigt werden.

Die im provisorischen Entwurf vorgesehene sofortige Wahl eines Reichspräsidenten dient zur weiteren Festigung der Verhältnisse und erhöht die Verhandlungsfähigkeit der Republik nach außen. Daß der Präsident von der Nationalversammlung und nicht in direkter Volksabstimmung gewählt werden soll, wird vielen sympatisch sein, weil die direkte Wahl durch das Volk dem einen Mann eine zu starke Machtposition gibt und leicht zu Konflikten mit der gleichfalls in direkter Volkswahl gewählten Volksvertretung führen kann.

Weniger angenehm berührt wird man aber davon sein, daß der alte Bundesrat in der Form eines „Staatenausschusses“ wieder aufgerichtet werden soll, denn darum und um nichts anderes handelt es sich. Dieser neue Bundesrat erscheint zwar nicht mehr als Vertreter landesfürstlicher Gewalt, er kann aber auch nicht als eine rein demokratische Einrichtung angesehen werden, da erstens die Regierungen der Einzelstaaten noch nicht mit den einzelstaatlichen Volksvertretungen in sicheren Einklang gebracht sind, und da zweitens die Verteilung der Stimmen den Bevölkerungszahlen nicht entspricht.

Damit soll nicht gesagt werden, daß der partikularistische Geist nur bei den Unabhängigen zu finden ist, denn das würde den Tatsachen widersprechen. Wer die ganze bisherige Entwicklung der Verfassungsangelegenheit verfolgt hat, der hat mitunter das Gefühl, als ob durch die Revolution zwar die Kronen gestürzt, aber die Biszelmützen noch nicht ganz beseitigt wären, und als ob man sich nicht darüber klar wäre, daß es ein deutsches Volk gibt, dessen Gesamtinteresse den Spezialwünschen der Bevölkerung einzelner geschichtlich geordneter Gebilde unbedingt vorgehen muß.

Die Sitzung der Vertreter der Einzelstaaten, die heute vormittag im Reichsamt des Innern stattfinden sollte, um über den gestrigen von uns veröffentlichten veränderten provisorischen Verfassungsentwurf erneut zu beraten, ist bisher nicht zusammengetreten, vermutlich, weil einzelne Mitglieder bisher nicht von den finanzpolitischen Beratungen aus Weimar zurückgekehrt waren.

Truppen nach Bremen.

Die Reichsregierung hat sich genötigt gesehen, zur Wiederherstellung geordneter Zustände in Bremen eine Truppenabteilung dorthin zu entsenden. Die ersten Truppenzüge sind bereits bei Bremen eingetroffen. Die Stärke der für beratende Zwecke bereitgestellten Truppen beträgt infolge des starken Zustromes von Freiwilligen keine Verminderung.

Trancierier mit Langvergnügen. Das ist die neueste partikularistische Leistung. Am 29. Januar sollten die Anhänger der Spontankriegs- und Unabhängigen auf der Höhe „Teutoburgia“ in Holtshausen bei Ostrop die Arbeit ein und demonstrieren als Trancierier für Freiheit und Rosa Luxemburg. Anschließend veranfaßte man dann einen Festball, wo die trancierenden Spontankriegsleute im frühen Morgen trübselig das Langbein schwingen.

Demokratie und Räteystem.

Von Friedrich Stampfer.

Für morgen vormittag ist eine Versammlung aller Arbeiter- und Soldatenräte Groß-Berlins angefangt, in der über das Thema: „Räteystem — Nationalversammlung — Verfassungsentwurf“ debattiert werden soll. Die Streitfrage: „Demokratie und Räteystem“ ist damit wieder aufgerollt.

Wir Sozialdemokraten müssen uns von vornherein darüber klar sein, daß wir überall, wo sich etwas der Demokratie entgegenstellt, gebe es sich noch so proletarisch, revolutionär und sozialistisch, unsere Stellung bei der Demokratie einzunehmen haben. Wir werden uns auch nicht durch die Nebenart einsaugen lassen, das Räteystem sei ja gerade „die echte Demokratie“. Die echte Demokratie ist das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahl- und Stimmrecht als Grundprinzip des gesamten öffentlich-rechtlichen Lebens, wie es in den Wahlen zu den Nationalversammlungen verwirklicht worden ist und bei den Wahlen zu den Gemeindevertretungen demnächst verwirklicht werden wird.

Demgegenüber hören wir das Schlagwort: „Die A- und S-Räte sind die einzige Erregungsmacht der Revolution.“ So können nur Leute sprechen, denen die volle Demokratisierung unseres öffentlichen Lebens nichts ist und die damit unser sozialdemokratisches Programm vergessen haben — sofern sie es überhaupt jemals kannten. Die große Erregungsmacht der Revolution ist die Umwandlung des monarchistischen Obrigkeitsstaates in eine demokratische Republik, die in dem Maße sozialistisch sein wird, wie die Mehrheit ihrer Bevölkerung die Notwendigkeit des Sozialismus erkennt.

So wenig wie ein Reichskongress der A- und S-Räte die Nationalversammlung, kann ein lokaler Volksrat die kommunale Demokratie ersetzen. Die Unabhängigen, die mit dem Räteystem kollidieren, fordern zugleich die Kommunalisierung der Polizei. Sobald aber die kommunale Polizeigewalt auf die demokratische Gemeindeverwaltung übergeht, hört der „Polizeirat“ auf, Volksgesetz zu sein; die vollziehende Gewalt liegt dann ganz offenbar nicht in seinen Händen, sondern in den Händen der kommunalen Vertretung. Diese kann aber wiederum, solange wir ein einseitiges Reich bilden wollen, ihre Vollzugsgewalt nur im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen ausüben, die von den Volksvertretungen des Reiches und des Staates erlassen werden. So folgt eins aus dem anderen, und läckenlos schließt sich der demokratische Aufbau der Republik von der kleinsten Lokalverwaltung bis zum allgemeinen großen Ganzen.

In diesem System bleibt für Arbeiter- und Soldatenräte als Inhaber der politischen Macht kein Raum. Die Mitglieder des A- und S-Rates sind wie alle anderen Bürger der demokratischen Republik den allgemeinen Gesetzen unterworfen. Als ausführende Organe können sie nur soweit in Betracht kommen, als sie dazu von den eigentlichen Staatsorganen herangezogen werden.

Die Räte können nur fortbestehen als Selbstverwaltungskörper der Arbeiter und der Soldaten im Rahmen der bestehenden Gesetze ohne unmittelbare politische Macht. Ihr Tätigkeitsfeld liegt auf dem Boden der Berufsorganisation, die freilich für beide Kategorien sehr verschiedener darstellt.

Im neuen Deutschland wird es sehr wenige Soldaten und sehr viele Arbeiter geben, es ist darum nicht möglich, auf die Dauer mit Arbeitern und Soldaten wie mit zwei gleichen Hälften zu operieren. Soldat ist, wer noch im Dienste des Reichs Waffen trägt, die andern sind Kriegsteilnehmer, d. h. in den meisten Fällen wieder Arbeiter. Daß die Waffentragenden des Reiches sich kraft ihrer Gewalt über die Demokratie erheben, ist eine ganz unerträgliche Vorstellung. Das wäre Minderheitsherrschaft, Militärrherrschaft in schärfster Form und das Gegenteil des gefunden Zustandes, bei dem der Waffentragende Mann Diener der Allgemeinheit, nicht ihr Herr ist. Der Soldat, der sich gegen die Demokratie erhebt, ist ein Meuterer in viel schlimmerem Sinne als vordem in alter Zeit, denn er mißbraucht die Waffe, die ihm das Volk gegeben hat, um gegen den Willen des Volkes zu rebellieren.

Anderer steht es mit den Arbeiterräten. Sie sind keine vorgegebene und vollziehende Macht im Staat, aber sie üben

einen starken Einfluß auf die Produktion. Kein freier Staat kann den Arbeitern der verschiedenen Betriebe die Wahl von Ausschüssen verwehren, keiner kann ihnen verbieten, sich Räte zu nennen und miteinander in Verbindung zu treten. Die Arbeiter werden, in welcher Form immer sie sich organisieren, eine große Macht im wirtschaftlichen Leben bleiben. Auch die Tätigkeit der Arbeiterräte kann nur auf wirtschaftlichem Gebiet liegen.

Ist das einmal erkannt, so ergibt sich zwischen den Arbeiterräten der Textilfabriken, der Maschinenfabriken, der chemischen Industrieunternehmen von selbst ein besonders enger Zusammenhang. Um auf ihrem eigenen Gebiet wirksam arbeiten zu können, werden sich die Arbeiterräte gewerkschaftlich gliedern müssen. Anders ist die Sache überhaupt nicht zu machen, denn gerade wenn man die Sozialisierung der Betriebe als die eigentliche Aufgabe der Arbeiterräte betrachtet, so wird es bald klar, daß man nicht die Textilfabrik A sozialisieren und die Textilfabrik B unsozialisiert lassen kann, daß man nicht die Maschinenfabrik C nach anderen Grundsätzen sozialisieren kann als die Maschinenfabrik D. Sinn kommt in das Ganze also erst, wenn sich die Arbeiterräte gewerkschaftlich sammeln und ordnen, alles was zuvor gelehrt, ist glatter Unfuss.

Die Sozialisierung kann sich ferner, wenn sie nicht zum tollsten Wirrwarr ansetzen will, nur im Rahmen der allgemeinen Regeln bewegen, die für sie durch die Demokratie erlassen sind, und die Arbeiterräte können dabei nur die Funktion ausüben, die die Gesetzgebung ihnen zuweist. Die Gesetzgebung wird, wenn sie sozialistisch ist, von dem Grundsatze ausgehen müssen, daß die Betriebe in den Besitz der Allgemeinheit zu überführen sind, nicht in den Besitz der Arbeiter, die der Betrieb in diesem Augenblick gerade beschäftigt. Ein anderes Verfahren wäre keine Sozialisierung, sondern nur Umwandlung des Betriebes in eine Produktivgenossenschaft. Niemals werden sie sich der regelnden Gewalt des in der Demokratie verordneten Volksganges entziehen können.

Damit ist ein möglichst klares und ungeschöntes Bild der Zukunft gegeben, die den Räten unter der Demokratie bevorsteht. Entweder sie müssen sich ihr unterordnen und in sachlicher Erledigung ihnen anvertrauter Berufsangelegenheiten ihre Existenzberechtigung erweisen, oder sie müssen gegen die Demokratie den Kampf auf Leben und Tod aufnehmen, sie müssen die Demokratie zu vernichten bestrahlt sein, um das russische Räteystem an ihre Stelle zu setzen. Richard Müller, der erklärte, nur über seine Leiche gehe der Weg zur Nationalversammlung, der die zweite Revolution prophezeit und jeden, der nicht auf das Räteystem schwört, aus der Partei der Unabhängigen ausschließen will, ist konsequent. Daneben sieht man viel schwankende Gestalten.

Für einen Sozialdemokraten aber kann es da kein Schwanken geben. Das sogenannte Räteystem, als System der politischen Macht der A- und S-Räte, ist die Verneinung unseres sozialdemokratischen Programms, das sich auf dem Prinzip der Demokratie aufbaut. In fünfzig Jahren des Kampfes und der geistigen Arbeit, in allen inneren Kämpfen, die wir geführt haben, ist uns niemals der Gedanke gekommen, daß es einen anderen Weg zum Sozialismus geben könne als über die demokratisierte Gemeinde, den demokratisierten Staat, das demokratisierte Reich. Und jetzt sollten wir diesen von der Revolution geöffneten Weg verlassen, um einen anderen zu beschreiten, der sich in der russischen Praxis als ein verhängnisvoller Irrweg erwiesen hat?

Die Sozialdemokraten in den Räten können an der politischen Macht teilhaben als Bürger der Republik, als Mit-

glieder der Partei, als Volksvertreter und öffentliche Funktionäre in Reich, Staat und Gemeinde. Sie werden sich nie dem Verdacht aussetzen, sie stellen ihr Sonderinteresse über das Interesse der Allgemeinheit und wollen Nachgelassenen frönen gegen den Willen des Volkes und gegen die Gesetze der Demokratie. Die Räte sind ein Werkzeug der Revolution, deren Zweck es sein mußte, die Macht in die Hände des ganzen Volkes zu legen. Wenn sie ihre Mission so auffassen — aber auch nur dann — werden sie vor Volk und Geschichte ehrenvoll bestehen.

Der bolschewistische Imperialismus.

Ein schwedischer Unabhängiger gegen die russischen Bolschewiki.

Dr. Erik Heden, einer der Führer der schwedischen Unabhängigen schreibt „Politiken“ über das Thema Bolschewismus und Imperialismus u. a. das Folgende:

Man hatte prophezeit, daß die Entente nach dem Sieg über die Zentralmächte in eine heilige Allianz des Kapitalismus umgewandelt werden würde, die genau wie die alte heilige Allianz aller revolutionären Bewegungen, wo immer sie dann noch auftraten, niederschlagen würde. Besonders war man absolut sicher darüber, daß sie einen großen Kreuzzug gegen die russische Revolution unternehmen würde. Diese Voraussage ist nicht im geringsten eingetroffen. Kein gegenrevolutionäres kriegerisches Unternehmen ist, soweit man weiß, von der Entente eingeleitet worden. Jetzt wird von der endgültigen Einstellung jedes militärischen Vorgehens gegen die Bolschewisten geredet. Aber während die immer noch verleumdete und verachtete Entente sich weigert, sich gewaltsam in die inneren Verhältnisse anderer Länder einzumischen, gibt es ein anderes Land, das dies um so eifriger tut, nämlich das revolutionäre Russland, die bolschewistische Sowjetrepublik. Bekanntlich hat sie kürzlich eine bewaffnete Invasion in die eben freigeordneten Staaten Estland und Lettland unternommen.

Die Bolschewisten wollen diesen ihren Krieg als einen Befreiungskrieg betrachtet wissen, genau wie die Deutschen ihren Einfall in Belgien. Man behauptet, daß das einisch-letische Proletariat sich gegen seine bürgerlichen Unterdrücker erhoben und die Bolschewisten zu Hilfe gerufen habe. Es ist zwar schwer, völlig zuverlässige Angaben über die früheren russischen Länder zu bekommen. Aber so viel scheint doch sicher, daß diese bolschewistische Behauptung absolut unbewiesen und sehr unwahrscheinlich ist. In Estland hat laut allen vorliegenden Angaben nur ein unbedeutender Teil des Proletariats die Partei der Bolschewiki ergriffen. In Lettland scheint ihre Anhängerzahl etwas größer zu sein. Aber auch dort weiß man nicht, ob sie die Mehrheit des Proletariats darstellen, und daß sie die Mehrheit des Volkes sein sollten, wegen der Bolschewisten selbst nicht zu behaupten. Gätten die Bolschewisten in den genannten Ländern die Mehrheit des Volkes hinter sich gehabt, so hätten sie garnicht zu den Waffen zu greifen brauchen, denn Estland und Lettland haben jetzt — zum ersten Male in ihrer langen Unterdrückung — eine vollständig demokratische Verfassung erhalten. Aber vielleicht hat die demokratische Mehrheit die proletarische Minderheit dort so hart wie in Finnland unterdrückt? Nichts deutet darauf hin, im Gegenteil hat die erwähnte Mehrheit sich bereit erklärt, sofort mit der Frage aufzutreten, die seit Jahrhunderten die ärgste Landplage der Ostsee-eprovingen war, die Frage der aborigenen Ulfen. Es ist also eine vielversprechende demokratische und soziale Entwicklung in ein paar der meist geplagten Länder der Welt, die durch den Einfall der Bolschewisten unterbrochen wird.

In der Tat haben die Bolschewisten, allein unter allen Völkern der Welt, sich dafür ausgesprochen, ihre diktatorische Gesellschaftsordnung durch Gewalt andrücken zu wollen. Das wirft ein neues Licht auf ihre lebhaft proklamirte des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen in Brest-Litowsk. Nur wenn Deutschland zum heuchlerischen Zweck sie dazu zwang, haben sie sich zu diesem Prinzip bekannt. Sonst haben sie dieses Prinzip ebenfals gründlich verletzt, wie irgendein kapitalistischer Staat.

Die Kämpfe im deutschen Osten.

Bromberg, 30. Januar. (Amtlich.) Am 29. Januar wurden Grunthal, Wunschheim und Samolienki von unseren Truppen genommen. Zwei Maschinengewehre, Gewehre und Munition wurden eingebracht.

Libau nicht von Bolschewisten besetzt.

Danzig, 30. Januar. Die Nachricht von der Räumung Libaus beschäftigt sich nach Meldung des Gouvernements Libau nicht. In der Stadt herrscht völlige Ruhe. Die Lage an der Front kann mit Zuversicht betrachtet werden. Die unwohnen Nachrichten von der Räumung Libaus sind höchstwahrscheinlich absichtlich verbreitet worden, um den Nachschub von Kriegsmaterial und Truppen nach der Front zu unterbinden.

Der Budapestter Arbeiterrat gegen die Kommunisten.

Budapest, 29. Januar. (Meldung des Ungarischen Telegraphenbüros.) Der Arbeiterrat hielt Dienstagabend eine Sitzung ab, in welcher folgender Antrag mit allen gegen 18 Stimmen angenommen wurde:

1. Die Anhänger der Kommunistenpartei werden aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen und, wenn sie die Ordnung stören, auch aus den Gewerkschaften. Dem Arbeiterrat können sie nicht angehören.
2. Die Regierung möge mit den energischsten Mitteln gegenrevolutionären Bestrebungen entgegenzutreten und die Führer der Gegenrevolution und alle Schuldigen des alten Systems mit unbarmherziger Schonungslosigkeit vor Gericht stellen.
3. Die Regierung möge auch den Freireisenden, Kettenhändlern und Warenversteckern gegenüber die schonungslossten Mittel in Anwendung bringen.

Intensive Arbeit des Zentralrats.

Weitere Wesenentwürfe in Sicht.

Berlin, 30. Januar. Am 28. Januar nahm der Zentralrat einen Vortrag des Staatssekretärs Noth über die wirtschaftliche Lage entgegen und beriet über den Entwurf eines Gesetzes über die vorläufige Reichsgewalt (Verfassungsentwurf). Am 29. Januar verabschiedete der Zentralrat eine Vorlage über Änderungen der Militärstrafgerichtsordnung und ein Gesetz über die Schlichtungsabteilung. Er beschloß ferner über die Ersetzung reaktionärer Beamter durch andere vom freibürgerlichen Geist durchdrungenen Persönlichkeiten mit den Vollbefugnissen der Reichsregierung. Die Sozialisierungs-Kommission erstattete dem Zentralrat in gemeinsamer Sitzung Bericht. Es wurde festgestellt, daß die Kommission dauernd gegen die überhörsche Anzucht kämpfen hat, deren Beteiligung der Zentralrat für bringen erachtet. Außerdem wurde eine Fülle von Eingängen erledigt.

Die württembergische Regierung zur Fortführung der Geschäfte beauftragt.

Stuttgart, 30. Januar. Die Verfassungsgebende Landesversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 102 gegen 24 Stimmen den Antrag der Deutschdemokratischen Partei, des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen, worin die provisorische Regierung, die ihre Amtier zur Verfügung gestellt hatte, beauftragt wird, die Geschäfte weiterzuführen.

Die französischen Handelskammern für Aufrechterhaltung der Blockade.

Paris, 28. Januar. Eine Pariser Konferenz der Vorsitzenden der französischen Handelskammern, der auch die elsässisch-lotharingischen Handelskammerpräsidenten beizwohnten, nahm einstimmig eine Entschliessung an, daß Frankreich die Handelsfreiheit wieder einführen, jedoch dabei die Aufrechterhaltung der Blockade berücksichtigen solle. Verlangt wird

Der Verzweifelte.

Von Salomon Dembiger.

Jeden Tag sah ich ihn, in Gedanken versunken, durch die Straßen Amsterdams wandeln. Er sah sich nie nach den Menschen um und machte den Eindruck, als ob er ein schweres Gebraus mit sich herumtrüge. Meistens ging er, den Blick nach oben gerichtet, als suche er etwas in den Wolken.

Er war mittelgroß und schlank. Sein Gesicht war bleich und feht und von seinen Zinnen durchzogen. In den halb erloschenen Augen strahlte dennoch ein eigenartiges Feuer, aber sie blickten so ängstlich in die Welt, daß mein Interesse für den Fremden immer größer wurde und ich beiläufig, seine Belamtheit zu machen.

Ich konnte nichts anderes über ihn erfahren als daß er ein in sich gefehrter, schweigender Mensch sei und von den Schlachtfeldern an der russischen Front komme. Was ihn veranlaßt hatte, hierher zu flüchten und was er hier vornehmen wollte, wußte mir niemand zu sagen.

An einem Sonntagabend folgte ich ihm langsam, Schritt für Schritt, von Straße zu Straße, bis er an der Amstelbrücke Halt machte. Er lehnte sich über das Geländer und blickte ins Wasser, in der sich die letzten Strahlen der untergehenden Sonne spiegeln.

Ich trat, wie selbstverständlich, an seine Seite, so daß mein Ellbogen ihn berührte. Er drehte sich um und betrachtete mich mit einem Blick, der mich schauern ließ. Dann begann er mit schwerer, tiefer Stimme zu sprechen:

„Ich weiß, daß Sie mir seit einiger Zeit folgen... Sie sind neugierig, wie alle Menschen... Ich weiß auch, daß Sie Schriftsteller sind! Sie sollten alle Ihre Bücher zerreißen oder verbrennen und Ihre Feder in Stücke brechen, denn Sie sind Künster, wie alle Menschen... Was wissen Sie von dieser Zeit?... Wie?“

Ich vermochte seinen finsternen Blick nicht länger zu ertragen und erwiderte beschämt:

„Es ist eine schlimme Zeit... Wir haben Krieg!“
„Aun sehen Sie?“ rief er plötzlich laut und erregt, während seine Augen Feuer spien, und er mit seinen bleichen, schmalen Händen nach seinem Kopf griff... „Ich wußte ja, daß Sie keine Ahnung haben... Krieg — sagten Sie!... Gada! Das sagen die anderen alle auch! Aber was bedeutet Krieg?! Wenn alles Wasser Lunte wäre, das Himmelzelt lauter Papier, die Zweige an den Bäumen Schreibfedern und alle Menschen Schriftsteller, — auch dann wäre es unmöglich zu schreiben, was Krieg ist!“

Er schrie, um Atem zu holen, Schweißtropfen rannten ihm von der Stirn. Er betrachtete mich eine Weile, wie ich hilflos und

beschämt vor ihm stand, dann drehte er sich verächtlich um und lenkte seine Schritte nach der Stelle, wo forben noch die Sonne gescheitert hat und jetzt nur rote Streifen ihre Spur andeuten.

Dann fuhr er langsam und ruhig in seiner Rede fort, aber seine Stimme klang weicher; eine Welt voll tiefen Leids lönte aus ihm. Von seinen bleichen Lippen löste sich langsam Wort für Wort:

„Sehen Sie, diese Brücke ist der Mittelpunkt der Welt... Ich warte noch eine Woche oder einen Monat... Aber ist es auch dann noch nicht zu Ende, dann lege ich eine Bombe auf diese Brücke, um die ganze Welt in die Luft zu sprengen... Sie werden mein Zeuge sein, daß bevor ich meine Tat vollziehe, ich die Sonne angelockt habe, die so schamlos und gefühllos auf dieses Gewässer niederstrahlt, obwohl sie weiß, daß diese Brücken kein Wasser sind, sondern an einem einzigen Tage vergossene Tränen von Müttern, Mädchen und Kindern...“

Schauspielhaus: Höldelein von Walter Eidlitz.

Das dilettantische, seit Kriegsbeginn noch tiefer gedrückte Durchschnittsniveau der Kooitäten wird in diesem Höldeleinstück noch erheblich unterschritten. Endlos dehnten sich die paar Stunden bis zum Hallen des Paranges nach dem neunten Bilde. Der Verfasser, der sich im Lauf des Abends einmal zeigte, hat ein so jugendliches Aussehen, daß man ihm diesen Ausflug in die Poesie nicht abnehmen, ja daraus kaum Schlüsse wider die Möglichkeiten einer weiteren Entwicklung ziehen darf. Er hat sich an den Dichtungen des hochgeimten armen Höldelein berautet und glaubt, diese Stimmung, die er so lebhaft empfand, mit Szenen aus des Dichters Leben untermischt, auch ändern mittelsten zu können — ohne jede Vorbereitung von den Bedingungen der Bühnenwirkung. Nicht daß er selbst sich täuscht, daß andere diese Illusion teilten, ist wunderbar. Die reizvoll farbige dekorative Bilderfolge intimer Räume und Landschaften, die Hans Knauth beigezeichnet, ließ im Kontrast die Farblosigkeit des Textes nur noch auffälliger hervortreten.

Zu irgendwelcher Art von wirklicher Entwicklung fehlt auch der leiseste Anlaß. Nach einigen Situationen, die das Verhältnis des überfrankenglischen Schwärmers zu seiner Diätina, einer jungen schwarzer Patrizierstochter, höchst skizzieren, löst man, daß er auf einen rettenden Brief Eidlitzers verhofflich wartet. Dann kommt ein Wahnsinnsausbruch, ein Schmegeleier, das den einamen Wanderer in den Verzug begräbt, und eine weibliche Eideidung, Diätina, die in längeren Reden dem Sterbenden, so glaubt man, Tröstung spendet. Die Sache scheint zu Ende. Aber der Autor hat es anders beabsichtigt. Mufte nicht Höldelein sich lange Jahre im Jerrim hinstrecken und hat der Zuschauer nicht ein Recht darauf, davon einiges zu erfahren? Sie wird der Held uns noch in einem wüsten Ostentiviertel von Bordeaux, wo er eine Stelle angenommen, unter leider ganz farblos uninteressanten Epitheten und Dirmen und zu guter Letzt in einer Art von Sanatorium im Gespräch

mit der berühmten Bettina vorgeführt. Der Eule bemühte sich um die Titelrolle, Agnes Straub, soweit wie irgend möglich individualisierend, um die der Diätina.

Der Maler des glücklichen Heims.

Es gibt wohl keine Familie und kein Heim in ganz Europa, die einem großen Publikum besser bekannt wären, als Heim und Familie des schwedischen Malers Karl Larsson, dessen Tod jetzt gemeldet wird. Larsson gehört in der Geschichte der schwedischen Kunst zu den Meistern, die in den vier Jahren des Impressionismus aus Paris nach ihrer Heimat brachten; aber er ist dabei nur einer unter vielen. Seine einprägnante Farbgebung erwarb er sich als der unermüdbare wärmherzige Schilderer des Familien-glücks. Seine Arbeiten hat er in zwei prägnanten Illustrationswerken „Mein Heim“ und „Larssons“ festgehalten, die in ganz Europa Entzücken erregten. Und in Deutschland sind seine besten Aquarelle und Zeichnungen in einem der blühigen „Kleinen Bilder“ des Verlags Karl Robert Korremiecke unter dem Titel „Das Haus in der Sonne“ vereinigt und haben sich auf dem deutschen Familienmarkt neben den Bildern Richters eingebürgert. Wie Larsson zum „glücklichen Menschen“ und zum Meister des Hauses wurde, hat er selbst in der Einleitung zu seinen Büchern erzählt. Das war, als er in einem französischen Dorf seine spätere Frau kennen lernte, Karin Verge, die ebenfalls als Malerin ihre Studien machte. Die Farben, farbenfrohen und dabei innig befehlten Bilder, die Larsson nun von seinem Heim und von der reich wachsenden Kinderfahre malte, hatten ein anderes Vorbild als seine früheren impressionistischen Werke. Die schwedischen Bauernmaler aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts sind es, die mit, ich nehme es offen ein, als Vorbild dienen. So ein tiefes, ernstes Gefühl, gepaart mit einem so drastischen, gesunden Humor! Und welch ein nationales Empfinden! Auf dieser bodenständigen Grundlage ist Larssons Kunst erwachsen.

Notizen.

— Ein „Verband geistiger Arbeiter“ hat sich in Hamburg gebildet. Er hat die im Kulturleben der Stadt hervortretenden Persönlichkeiten aus dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaften vereinigt um ein Programm, das nicht nur ein Kulturprogramm, sondern zugleich ein politisches Programm ist.

— Eine Kalenderreform, wie sie in Deutschland schon lange vorgeschlagen war, wird von französischen Gelehrten der Friedenskommission vorbereitet. Um den Kalender zu vereinfachen, wird die Annahme von ein oder zwei Zusatztagen „außerhalb des Jahres“ vorgeschlagen, je nachdem es sich um ein normales Jahr oder ein Schaltjahr handelt. Auf diese Weise würden die Vierteljahre alle gleichmäßig 91 Tage erhalten und auf dieselben Daten dieselben Tage entfallen. Dieser neue Kalender würde eine große Erparnis im Rechnen und Berechnen der einzelnen Tage mit sich bringen.

